

MAGYAR AFRIKA TÁRSASÁG
AFRICAN-HUNGARIAN UNION



AHU MAGYAR AFRIKA-TUDÁS TÁR
AHU HUNGARIAN AFRICA-KNOWLEDGE DATABASE

KECSKÉSI Mária

Ikonographie eines Türreliefs der Yoruba

Eredeti közlés/Original publication:

1989, *Münchener Beiträge zur Völkerkunde*, Band 2, pp 233–248. old.

Elektronikus újraközlés/Electronic republication:

AHU MAGYAR AFRIKA-TUDÁS TÁR – 000.000.770

Dátum/Date: 2014. április/April 4.

Az elektronikus újraközlést előkészítette

/The electronic republication prepared by:

B. WALLNER, Erika és/and BIERNACZKY, Szilárd

Hivatkozás erre a dokumentumra/Cite this document

KECSKÉSI Mária: Ikonographie eines Türreliefs der Yoruba, *AHU MATT*, 2014, **pp. 1–21. old.**, No. 000.000.770, <http://afrikatudastar.hu>

Eredeti forrás megtalálható/The original source is available:

fénymásolat az Afrikai Kutatási és Kiadási Program archívumában

Kulcsszavak/Key words

magyar Afrika-kutatás, joruba művészeti ábrázolások, joruba ikonográfia, tárgyak: ajtó domborművek, jósló tál, jósszék, bronzszobrocskák, beszélő dobok, elefántcsont faragványok

African research in Hungary, Yoruba artistic representations, Yoruba iconography, objects: door reliefs, predictive bowl, chair for divination, talking drums, bronze figurines, ivory drawings

AZ ELSŐ MAGYAR, SZABAD FELHASZNÁLÁSÚ, ELEKTRONIKUS,
ÁGAZATI SZAKMAI KÖNYV-, TANULMÁNY-, CIKK- DOKUMEN-

TUM- és ADAT-TÁR/THE FIRST HUNGARIAN FREE ELECTRONIC
SECTORAL PROFESSIONAL DATABASE FOR BOOKS, STUDIES,
COMMUNICATIONS, DOCUMENTS AND INFORMATIONS

* magyar és idegen – angol, francia, német, orosz, spanyol, olasz és szükség szerint más – nyelveken készült publikációk elektronikus könyvtára/ writings in Hungarian and foreign – English, French, German, Russian, Spanish, Italian and other – languages

* az adattárban elhelyezett tartalmak szabad megközelítésűek, de olvasásuk vagy letöltésük regisztrációhoz kötött/the materials in the database are free but access or downloading are subject to registration

* Az Afrikai Magyar Egyesület non-profit civil szervezet, amely az oktatók, kutatók, diákok és érdeklődők számára hozta létre ezt az elektronikus adattári szolgáltatását, amelynek célja kettős, mindenekelőtt sokoldalú és gazdag anyagú ismeretekkel elősegíteni a magyar afrikánisztikai kutatásokat, illetve ismeretigényt, másrészt feltárni az afrikai témájú hazai publikációs tevékenységet teljes dimenziójában a kezdetektől máig./The African-Hungarian Union is a non-profit organisation that has created this electronic database for lecturers, researchers, students and for those interested. The purpose of this database is twofold; on the one hand, we want to enrich the research of Hungarian Africa studies with versatile and plentiful information, on the other hand, we are planning to discover Hungarian publications with African themes in its entirety from the beginning until the present day.

**MAGYAR AFRIKANISTA KOLLÉGÁK KÜLFÖLDÖN
HUNGARIAN AFRICANIST COLLEAGUES IN ABROAD****IKONOGRAPHIE EINES TÜRRELIEFS
DER YORUBA**

Maria Kecskési

Die hier zu besprechende, in mehrerer Hinsicht bemerkenswerte, mit Flachreliefs verzierte Holztür der Yoruba (Abb. 1) hat das Staatliche Museum für Völkerkunde München im Jahr 1987 aus dem Kunsthandel erworben. Es handelt sich um einen Türflügel aus drei Teilen,¹ die sich durch Falze ineinanderfügen und an der Rückseite durch Eisenklammern (sie sind teilweise noch vorhanden) zusammengehalten werden. Das linke Brett hat eine hellere Farbe als die beiden anderen; es ist nicht auszuschließen, daß es später nachgeschnitzt worden ist. Der linke Rand der Tür ist oben und unten mit einem Zapfen ausgestattet; die Zapfen waren offensichtlich in entsprechende Vorrichtungen an der unteren und oberen Ecke der in die Lehmmauer eingeschnittenen Türöffnung eingeschoben.²

Die sorgfältig komponierten, von geübter Künstlerhand ausgeführten Reliefs bestehen aus folgenden Elementen: Das mittlere Türbrett ist in drei horizontale Felder eingeteilt, die voneinander durch schmale, mit Fischgrätmuster geschmückte Streifen getrennt sind. Das mittlere Feld enthält eine halb-menschliche Figur mit Fischleib (oder Schlangenleib mit Fischschwanz); die seitlich ausgestreckten Hände halten je eine menschenköpfige Schlange. Das

¹ Yoruba-Türen bestehen aus einer großen Türplatte oder sind aus zwei, drei oder sogar aus vier Brettern zusammengesetzt. Bei den meisten publizierten Stücken handelt es sich allerdings nicht um komplette Architekturelemente, sondern nur um das mittlere, am reichsten beschnitzte Brett.

Beier 1957: Pl. 4; Drewal 1980: Abb. 5–7; Fagg, Plass 1966: 103; Fagg 1968: Abb. 135; Fagg, Pemberton 1982: Pl. 27; Frobenius 1912, I: Taf. III; Guggenheim 1973: 47 f.; Krieger 1969: Abb. 111; Sieber, Walker 1987: Abb. 55; Thiel, Helf 1984: Abb. 183–187; Thompson 1971: Ch 19, Abb. 29–31.

² Diese Art drehbarer Türflügel wird auf arabisch-orientalischen oder mediterranen Einfluß zurückgeführt (Haberland 1988: 25).

obere und untere Feld sind mit einem dreifachen Schlingbandornament ausgefüllt. Auf den seitlichen Brettern sieht man eine etwas kleinere Gestalt, deren Kopf – samt der merkwürdigen Mütze – dem des Mischwesens des mittleren Brettes entspricht, aber die Hände fehlen und der Körper ist durch einen sogenannten Salomonsknoten ersetzt. In der Mittellinie des oberen und unteren Drittels der seitlichen Bretter sind je drei trapezförmige Objekte – wahrscheinlich Donnerkeile³ – dargestellt.

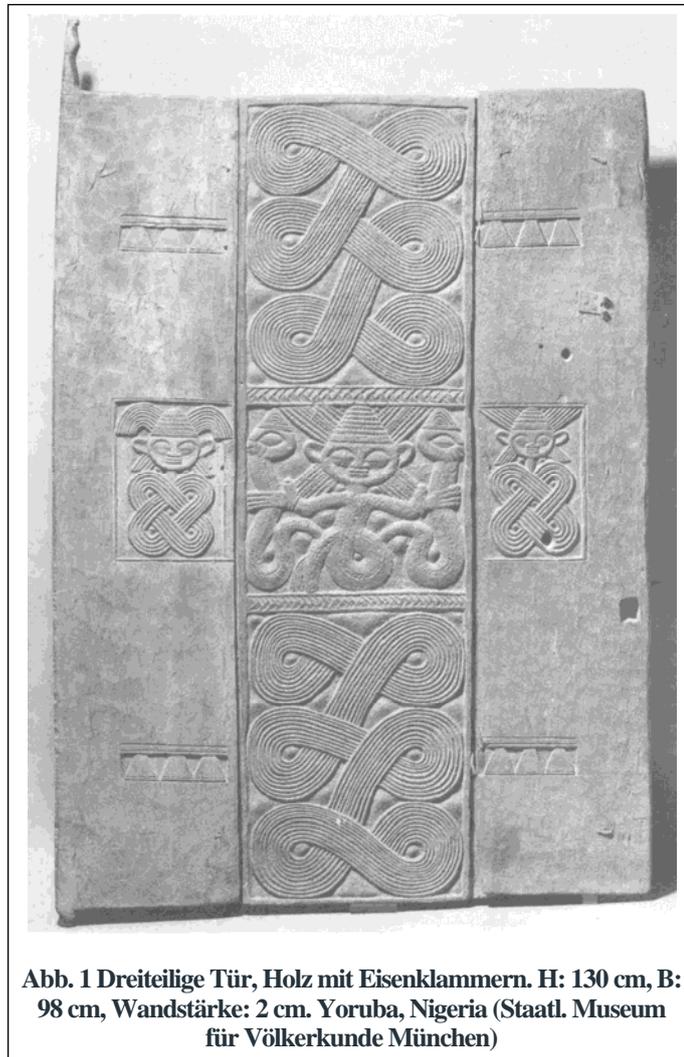


Abb. 1 Dreiteilige Tür, Holz mit Eisenklammern. H: 130 cm, B: 98 cm, Wandstärke: 2 cm. Yoruba, Nigeria (Staatl. Museum für Völkerkunde München)

³ Ähnliche Donnerkeil-Darstellungen in der Kunst der Yoruba: Frobenius 1912 I: 233 Abb. 6/7; Guggenheim 1973: 47.

Mit Reliefs geschmückte Türen waren bei den Yoruba an Häusern von vornehmen Personen (Drewal 1980: 25; Thompson 1971: CH 19/1) oder an Kultschreinen angebracht, mit der Schauseite nach außen.⁴ Die Darstellungen enthalten oft Motive aus dem höfischen und religiösen Leben. Bei manchen Stücken, deren Dekor auf wenige, als besonders wichtig empfundene Motive reduziert ist, dürfte die emblematische oder apotropäische Funktion überwiegen. Dies ist vermutlich auch bei der hier behandelten Tür der Fall gewesen.

Wesentliche Ähnlichkeit mit unserem Objekt weist unter den mir bekannten Yoruba-Türen nur ein einziges Stück auf, das sich im Afrika-Museum in Berg en Dal (Holland) befindet (Abb. 2). Es war wohl ursprünglich der mittlere Teil einer Türplatte, der 1968 aus dem Kunsthandel erworben worden ist. Das Brett ist in fünf horizontale Felder unterteilt; im Zentrum der Komposition steht auch hier die – allerdings verdoppelte – Figur des Menschen mit Fischleib (oder Schlangenleib mit Fischschwanz), die mit der entsprechenden Figur auf dem Münchener Objekt in zahlreichen Details übereinstimmt: breiter und niedriger Kopf, durch parallele Linien dargestellter Mund. Nase mit ausgeprägten Nasenflügeln, große Kaffeebohnen-Augen, abstehende Ohren, übergroße Hände mit gespreizten Fingern. Fisch- oder Schlangenleib mit Zickzackdekor in der Mittellinie (Andeutung einer Rückenflosse?), gegabelte Schwanzflossen an beiden Seiten des Körperendes; auch die sich nach



Abb. 2 Türbrett, Holz. H: 133 cm, B: 46 cm, Wandstärke: 3,5 cm. Yoruba, Nigeria (Afrika Museum, Berg en Dal)

⁴ Es gibt einige wenige Beispiele auch für beidseitig mit Reliefs geschmückte Türen (Krieger 1969: 51, Abb. 111 f.)

oben verjüngenden, gerippten Mützen und hinter ihnen die in vier Richtungen x-förmig verlaufenden Strahlenbündel sind identisch.⁵ Der Unterschied zwischen beiden Objekten besteht vor allem darin, daß das Relief von Bergen Dal viel reicher an Figuren und Szenen ist; die Darstellungen beziehen sich überwiegend auf Geräte und Handlungen des im Yoruba-Gebiet weit verbreiteten Ogboni-Bundes (Dobbelmann 1976: 9f.; Witte 1982: 158f.). Es ist m. E. durchaus möglich, daß das durch Weglassen deutlichere Münchener Relief ein reifes Spätwerk, das überladene, mehr ins Dekorative gesteigerte Stück in Bergen Dal dagegen ein Frühwerk des gleichen Künstlers ist.

Was die genauere Herkunft der Tür anbelangt, so dürfte das Brett in Bergen Dal nach der Expertise von William Fagg aus Ijebu Ode, eventuell aus Owo stammen.⁶ Nach stilistischen Merkmalen läßt sich auch das Münchener Objekt am ehesten der Kunsttradition von Ijebu Ode zurechnen, es ist wahrscheinlich in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts geschnitzt worden. Die ikonographischen Einzelheiten weisen – wie im Zusammenhang mit dem Türrelief von Bergen Dal schon festgestellt worden ist – eindeutig auf den Ogboni-Bund⁷ hin, und die Tür gehörte vermutlich zum Eingang eines Heiligtums. Da die verwendeten Symbole u. a. auch auf den Kulttrommeln des Bundes verwendet werden, die dem Blick von Außenstehenden möglichst entzogen werden sollten (Morton-Williams 1960: 364, 371; Ojo 1973: 50), könnte das fragliche Heiligtum in einem Kulthain oder im abgeschlossenen Innenhof des Königspalastes gestanden haben.

⁵ Der geringfügige Unterschied in der Gestaltung des Kopfschmucks der beiden seitlichen Figuren des Münchener Objektes könnte dem Schnitzer beim eventuellen Ersetzen des linken Brettes unterlaufen sein.

⁶ Diese Meinung haben im Zusammenhang mit dem Türbrett des Afrika Museums in Bergen Dal schon Fagg (Dokumentation im Archiv), Drewal und Witte (pers. Mitteilung) geäußert.

⁷ »The Ogboni cult among the Yoruba of western Nigeria has been variously described as a political, a religious, and a social organization, as well as a secret society whose members worship Ile, the earth. In the past, the Ogboni organized in lodges called iledi and were directors and advisers of state activities. Where Ogboni's power was paramount, the real rulers of the Yoruba town were the cult elders who constituted at once the civic court, the town council, and the electoral college for the selection of the king. However, the cult is said to function now only at the religious level in title-taking, sacrifices and funeral rites of members.« Ojo 1973: 50.

Vgl. Bascom 1944: 64–73; Beier 1957: o. S.; Biobaku 1956: 256–262; Frobenius 1912 I: 55 ff.; Morton-Williams 1960: 364–367; 1964: 245–251; Witte 1985/86: 307.

Die sowohl räumlich wie wahrscheinlich auch der Bedeutung nach zentrale Gestalt beider Reliefs ist die halb menschliche Figur mit Fischleib oder mit einem im Fischschwanz endenden Schlangenleib. Sie soll im folgenden der Kürze halber als fischbeiniges Wesen bezeichnet werden. Assoziationen mit Schlangen sind zwar, wie noch gezeigt werden soll, durchaus möglich, aber die Flossen weisen eher auf eine Kombination menschlichen Oberkörpers mit einem langen, aalähnlichen Fischleib hin. Da die Flossen der Aalfische keine Hartstrahlen haben (Grzimek 1980: 164), kommen am ehesten bestimmte Welse – vielleicht der elektrische Wels (*Malapterurus beninensis*), mit größerer Wahrscheinlichkeit aber die Raubwelse (*Clarias*-Arten) – als natürliche Vorbilder in Frage (Fagg, Pemberton 1982: 19 f.; Gallagher 1983: 89–93). Diese Süßwasserfische können auch Luft aus der Atmosphäre atmen; bestimmte Raubwels-Arten – in der englischsprachigen Literatur oft als »mudfish« bezeichnet – sind in der Lage, Wanderungen über Land zu unternehmen, wenn sie sich in Dürregebieten von Wasserloch zu Wasserloch retten müssen (Grzimek 1980: 392, 395). Diese amphibische Natur könnte der Grund für die wichtige Rolle gewesen sein, die diese Welse in der Mythologie Westafrikas spielen: Bei den Yoruba wird der Wels in den Lehren des Ogboni-Bundes mit den Erdgeistern (*onile*) bzw. mit der chthonischen Gottheit *Onile* verbunden, er kommt aber auch in Beziehung mit anderen Gestalten des Yoruba-Pantheons vor, u. a. mit dem Donnergott *Shango*, dem Demiurg und mythischem ersten König *Odudua*, dem Trickster und Götterboten *Eshu*, dem aquatischen Gott *Olokun* sowie mit *Shangos* Freund und Rivalen *Erinle* (Fraser 1972: 271 ff.; Witte 1982: 154 ff.; 1987: 136). Was die Darstellungen in der Kunst anbelangt, so sind Welsbilder und -figuren von den Yoruba und auch aus Benin gut bekannt.⁸

⁸ Fraser (1972: 272) hält das Motiv des fischbeinigen Wesens für »one of central importance in Yoruba art ... it forms one of the chief bonds with the royal style of Benin«. Als Prototyp des Motivs bezeichnet Willett (1967: 166 f.) einen halbkreisförmigen Anhänger aus Benin, bei dem die Figur des Königs auf zwei Welsfischen steht. Vor allem in der Mittleren Periode der Beninkunst (16.-17. Jahrhundert) tritt das welsbeinige Wesen an Bronzeplatten und an Elfenbeinschnitzereien (Abb. 20) auf. Meist wird es mit dem gelähmten König *Ohen* oder aber mit dem Gott der Gewässer *Olokun* (Ben-Amos 1976: 245; 1980: 20) identifiziert.



Abb. 4 Orakelbrett, Holz. Ø: 35 cm. Yoruba, Nigeria (Staatl. Museum für Völkerkunde München)



Abb. 5 Orakelbrett, Holz. Ø: 38 cm. Yoruba, Nigeria (Musée National des Arts Africains et Océaniens, Paris)

Die ältesten Yoruba-Stücke – eine Wandkachel und eine Steinfigur, beide aus dem Palast in Ife – dürften aus dem 12.–15. Jahrhundert (Willett 1967: Abb. 72, 96), ein Tonfragment aus Igbo'Laya (Owo Provinz) aus dem 15. Jahrhundert stammen (Eyo, Willett 1983: 133). In jüngeren Yoruba-Darstellungen, aus dem 19. und 20. Jahrhundert, kommt der Wels u. a. als Träger von Orakelschalen (Abb. 3), auf Türen (Abb. 1/2), Trommeln (Abb. 16–19), am Rande von Orakelbrettern (Abb. 4/5) usw. vor (Fagg 1968: 135; Witte 1982: 155, 163 f.; 1984: 56). Raubwelse spielen zwar in Westafrika eine nicht unbeträchtliche Rolle als Fleischlieferer (Grzimek 1980: 392; Witte 1982: 155), aber ihre Darstellungen in der Kunst scheinen einen über die rein profane, etwa auf ein Fischmahl hinweisende Bedeutung hinausgehenden symbolischen Sinn zu haben. Ganz offensichtlich ist dieser symbolische Charakter bei den Mischwesen, die aus der Kombination des Welskörpers mit menschlichem Kopf und Oberkörper entstanden sind. Diese gehören zu den Varianten des Typs »Mensch mit Fischleib«, dessen Darstellungen vor allem in der Kunst Europas und Vorderasiens sehr verbreitet sind. Diesen Wesen schreibt man u. a. Weisheit und Orakelfähigkeit, häufig auch gesteigerte Sexualität zu (Benwell, Waugh 1961; Mode 1973: 95–119). Manchmal sind diese Wesen betont weiblich, manchmal eher männlich (Deonna 1928: 18 ff.); ikonographisch unterscheidet man Figuren mit einfachem (Abb. 6) und mit doppeltem Fischleib (Abb. 7); ein besonderer Subtyp des letzteren (Fraser: »self-dompting being«) hält die Enden der beiden nach

oben gebogenen Fischleiber mit den Händen fest (Abb. 8). Mitunter sind die Körperenden zusätzlich mit Köpfen kombiniert (Abb. 9).

In Afrika kommen, wenn auch sehr zerstreut, alle diese Formen und deren Variationen vor. Die mit nur einem Fischschwanz ausgestattete Frauenfigur ist durch eine afroportugiesische Elfenbeinschnitzerei aus Sierra Leone (Abb. 10) schon aus dem 16. Jahrhundert belegt; ebenfalls weiblich und mit nur einem Fischleib dargestellt ist eine vermutlich »moderne«, oft durch nicht-negrider Züge charakterisierte Gestalt, die an der Westküste als *Mami* (*Mammy*) *Wata* »Wassergöttin« verehrt wird (Himmelheber 1965: 116 f.; Salmons 1977: 8ff.) und in Zaire u. a. als *mamba muntu* »Krokodilwesen« (Abb. 11) bekannt ist.⁹ Die Mischwesen mit doppeltem Fischleib weisen dagegen nur selten feminine Merkmale auf und kommen nur in der Kunst eines relativ kleinen, auf Südnigeria beschränkten Raumes vor; sie gehen wahrscheinlich auf alte mediterrane oder vorderasiatische Einflüsse zurück (Fraser 1972: 273–278; 282–287). Sie sind häufig im alten Benin-Reich (Abb. 20) und im Yoruba-Gebiet (Bassani, Fagg 1988: 193; Fraser 1972: 274 ff.; Witte 1982: Abb. 1–4), dabei sind die von den Yoruba stammenden, für den Ogboni-Bund besonders charakteristischen Darstellungen (Abb. 16–18, 21) fast alle (bis auf die Türfiguren Abb. 1/ 2) vom »self-dompting«-Typ.¹⁰ Auch die Variante mit Köpfen an den Vorderenden scheint in Afrika nur bei den Yoruba (self-dompting) und in Benin heimisch zu sein.

⁹ Szombati-Fabian und Fabian 1976: 17, 19, 20 (Anm. 24); 1980, 174 f., 266; Sousberghe 1959: 126 ff. (mit reichhaltiger Dokumentation).

¹⁰ Fagg schreibt: »I was privileged to enter ... many Ogboni-houses in different parts of Yorubaland. Everywhere the central figure on the largest drum seemed to be derived from the same motif ... This figure, in which the legs are replaced by two mudfish ... which are grasped by the hands of the figure... is also found in many other contexts in Yoruba art, for example, on doors, carved in low relief, though it is only in Ogboni art, that it seems to be obligatory« (Fagg, Pemberton 1982: 19; Fraser 1972: 273).



Abb. 6 Einschwänzige Wassergottheit aus Babylonien, Wandrelief Iraq, Chorsabad, 8. Jh. v. Chr. (n. White 1984: 252)



Abb. 7 Zweischwänzige Meerfrau, Wandmalerei. Dänemark, Sealand, Vigersted Kirche, ca. 1450. (Nationalmuseet, Kopenhagen, Dänemark). (Publiziert von: Benwell u. Waugh 1961, Abb. 9b)



Abb. 8 Zweischwänzige Meerfrau, »self-dompting«-Typ. Kapitelrelief, romanisch, Sizilien, Monreale. (Zeichnung: Mirja Wellmann)



Abb. 9 Zweischwänziger Triton. Italien, hellenistisch-etruskisch ca. 300 v. Chr. (n. Reinach 1908, publiziert: Fraser 1972: 282)



Abb. 10 Elfenbeingefäß (ohne Deckel). H: 16 cm. Afroportugiesische Schnitzerei aus Sierra Leone, 16. Jh. (Nationalmuseet Kopenhagen, Dänemark). (Publiziert: Bassani u. Fagg 1988: 231, Abb. 51)



Abb. 11 Wassergöttin (*mamba muntu*), Ölbild von Matchika, 20 Jh. Maße: 45x70 cm. Zaire, Shaba-Provinz (Privatbesitz: Szombati-Fabian). (Publiziert: Szombati-Fabian u. Fabian 1976: 6, Abb. 7)

Was nun die zentrale Figur der Münchener Tür anbelangt, so haben wir es hier mit einer Sonderform zu tun: die Hauptfigur hat nur einen einzigen Fischschwanz und sie hält zwei menschenköpfige Schlangen in den Händen. Die Komposition könnte als Spielart des »klassischen« Yoruba-Motivs – doppelter Fischleib mit menschlicher Halbfigur, »self-dompting«-Pose – erklärt werden¹¹, und möglicherweise ist sie tatsächlich daraus entstanden. Selbst in diesem Fall scheint sie aber keine sinnlose, »degenerierte« Darstellung geworden zu sein. Allein die Tatsache, daß sie nicht nur auf der Tür in München, sondern auch auf den sakralen Ogboni-Trommeln vorkommt (Abb. 16–18), läßt eine symbolische Bedeutung, einen »Sinn«, erwarten. Genaueres über die vermutliche Bedeutung erschließt sich durch die Heranziehung der für den Ogboni-Bund so charakteristischen *edan*-Plastiken.

Der häufigste Typ von diesen kommt paarweise vor; je zwei zusammengehörende 5–20 cm große anthropomorphe Gelbgußfiguren, die eine männlich, die andere weiblich, am Ende von Eisenstäbchen, oder nur Köpfe, mit langem Hals; oft sind die beiden mit einer Kette aneinandergebunden (Abb. 12–13). Jedes neue Mitglied des Bundes erhält bei der Aufnahme ein solches *edan*-Paar, das ihm bis zum Tode, ja selbst danach, als Begleiter, Beschützer, Orakelgerät etc. und vor allem als Garant einer persönlichen Beziehung zu den Erdgottheiten dient.¹² Die Wichtigkeit der *edan*-Figuren in der Ogboni-Symbolik zeigt sich auch darin, daß ihre Darstellungen in die Motive der kultischen Trommeln Eingang fanden. Auf je einer Trommel in London bzw. in Oxford (Abb. 16–17) erscheinen an beiden Seiten der zentralen Figur, in deren Kopfhöhe, die charakteristischen *edan*-Köpfchen mit dem langen Hals, der unten in einen spitzen Stiel ausläuft (Ojo 1973: 50; Szalay 1986: 58 f.); auch auf der Ogboni-Trommel in Zürich sind die das Mischwesen flankierenden, von diesem gehaltenen, knienden Gestalten (Abb. 19) wahrscheinlich als *edan*-Abbildungen zu deuten. Solche kommen aber nicht nur auf Trommeln vor; bemerkenswert sind z. B. *edan*-Figuren, die selber in beiden Händen je einen von einem Menschenkopf gekrönten *edan*-Stab tragen (Abb. 14) (Beier 1962: Abb. 62; Witte 1988: 137). Ebenso in den Händen gehaltene figurale *edan*-Stübe dürften auch den zwei menschenköpfigen Schlangen auf der Münchener Türplatte als Vorbild gedient

¹¹ In der oben zitierten Expertise spricht Fagg von einer »Degeneration« des »klassischen« self-dompting Typs.

¹² Zu den mannigfaltigen Formen und Funktionen der *edan* sowie zu deren Rolle im religiösen Weltbild der Yoruba vgl. Dobbelsmann 1976: 14 ff., 24–32, 38 f.; Frobenius 1912, I: 172; Morton-Williams 1960: 369; Ojo 1973: 51; Roache 1971: 48–53; Williams 1964: 146 f.; 1974: 240 ff.; Witte 1985/1986: 306 f.

haben. Die Tatsache, daß es sich in diesem Fall um *edan*-Köpfe mit Schlangenleib handelt, könnte auf die von mehreren Darstellungen bekannte Beziehung zwischen Schlange und Fisch bzw. fischbeinigem Wesen hinweisen. So erscheint auch auf dem Randrelief eines Orakelbrettes, das wahrscheinlich für den Ogboni-Bund gemacht war (auf der Stirn des Eshu-Kopfes ist das Zeichen des Ogboni-Bundes zu sehen), außer dem Schlingbanddekor zweimal das Motiv der Schlange, die einen Fisch im Mund hält (Abb. 4, 4a).¹³

Für die Deutung der von der zentralen Figur gehaltenen menschenköpfigen Schlangen als *edan*-Stäbe spricht nicht zuletzt die Verwendung der konischen, gerippten Kopfbedeckung. Eine komplizierte Form dieser konischen Mütze erscheint übrigens auf der Münchener Tür gleich dreimal: Der fischbeinige Mensch sowie die mit (vermutlich amulettwertigen) Salomons-Knoten kombinierten Köpfe auf den beiden Seitenbrettern tragen nämlich ähnliche Mützen, die aber mit einem x-förmig verlaufenden, wie schräg nach oben und unten gerichtete Strahlenbündel erscheinenden Banddekor versehen sind. Die konische, gerippte Mütze mit den »Strahlenbündeln« kehrt wieder auf mehreren Ogboni-Trommeln (Abb. 16–19), auf der Türplatte und auf einem Holzkästchen von Berg en Dal (Abb. 2, 21), sowie auf einem Orakelbrett in Paris (Abb. 5). In diesen Fällen dürfte es sich um eine Kopfbedeckung mit Federn und Troddeln (eventuell aus Perlen) handeln, oder aber es ist ein Kopfputz aus Metall mit herunterhängenden Ketten (vgl. Thompson 1970: 13–16; 1972: 238–242). Eine Mütze aus Baumwollstoff mit spitzen Ohrenklappen (= schräg nach unten gerichtete »Strahlen«) und mit Federschmuck (= obere Strahlenbündel) käme auch in Frage. Die Mützen mit Ohrenklappen, die – mit nach oben gerichteten Spitzen – wie Hörner wirken, werden bei den Yoruba u. a. von den Funktionären des Ogboni-Bundes auch heute noch getragen¹⁴ und der Federschmuck ist an einigen

¹³ Dobbeltmann 1976: 158; Frobenius 1912, I: Tf. II. In Benin galten Schlammfisch und Python als Spielgefährten des Wassergottes Olokun (Ben-Amos 1973: 28 ff.). In der Benin-Kunst gibt es auch Darstellungen des fischbeinigen Wesens mit einem aus Schlingband und zwei Schlangen kombinierten Gürtel (Abb. 20) an einem Elefantenstoßzahn aus dem 18. Jahrhundert z. B. Kecskési 1982: 171 vgl. Bronzescheibe: Luschan 1919, I: 438. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß auch die »moderne« Göttin *mamba muntu* (Abb. 11) sehr oft mit Fischschwanz und einer Schlange – manchmal auch zwei Schlangen – dargestellt ist.

¹⁴ Auf einem Foto von W. Fagg (1959) (veröffentlicht in: Dobbeltmann 1976: 11) sind Funktionäre des Bundes vor einem der Kulthäuser in Ijebu-Igbo aufgenommen, zwei von ihnen tragen die Mützen mit nach oben gerichteten Ohrenklappen, die wie Hörner erscheinen. Nach Williams (1974: 226) gilt die Hörnerkappe bei den Yoruba

Kunstwerken deutlich zu erkennen.¹⁵ Die auf diese Art ausgestattete Person dürfte zur Führungsschicht des Bundes gehören. Die »Strahlen« sollen nach Witte (1982: 158) den übermenschlichen Status der Dargestellten kennzeichnen.



Abb. 12 Edan-Paar, Bronze, Eisen, Lehm. H: 16 cm. Yoruba, Nigeria (Staatl. Museum für Völkerkunde München)



Abb. 13 Edan-Paar, Bronze, Eisen, Lehm. H: 27,5 cm. Yoruba, Nigeria. (Privatbesitz: Philip Goldman, London). Publiziert: Dobbeltmann 1976: 47)

als Würdezeichen von Häuptlingen und Ältesten. Federn von Reihern werden auch in manche Königskronen gesteckt (Thompson 1970: 16; Witte 1988: 31).

¹⁵ Siehe z. B. die »self-dompting«-Figur auf dem Relief eines Holzkastens (Abb. 21) oder die große, 77 cm hohe männliche Terrakottafigur (Witte 1985/1986: Abb. 14 a).



Abb. 14 Edan-Figur, Bronze, Eisen, Lehm. H: 29,5 cm. Yoruba, Nigeria (Galerie Balolu, Amsterdam). (Publiziert: Witte 1988: Abb. 46, Katalog der Galerie Balolu)



Abb. 15 Rasselstab, Bronze. H: 35 cm. Yoruba, Nigeria (Staatl. Museum für Völkerkunde München).



Abb. 16 Holztrommel mit Hautspannung. H: 130 cm Yoruba, Nigeria, 19. Jh. (Pitt Rivers Museum Oxford). Publiziert: Szalay 1986: 58)



Abb. 17 Holztrommel mit Hautspannung. H: 109 cm. Yoruba, Nigeria, 19. Jh. (Museum of Mankind, London). (Publiziert: Szalay 1986: 58)



Abb. 18 Holztrommel mit Hautspannung. H: 82 cm. Yoruba, Nigeria, Ijebu Ife, 19. Jh. (University Museum, University of Pennsylvania, Philadelphia). (Publiziert: Brincard 1989: Abb. 47)



Abb. 19 Holztrommel mit Hautspannung. H: 89 cm. Yoruba, Nigeria, 19. Jh. (Völkerkundemuseum der Universität Zürich). (Publiziert: Szalay 1968: 59)



Abb. 20 Reliefschnitzerei, Elefantenstoßzahn (Detail). Gesamtlänge: 154 cm. Bini, Königreich Benin, Nigeria, 18. Jh. (Staatliches Museum für Völkerkunde München). (Publiziert: Kecskési 1976: Abb. 182)



Abb. 21 Deckeldose, Holz. L: 30 cm, B: 15 cm. Yoruba, Nigeria (Afrika Museum Berg en Dal). (Publiziert: Dobbelman 1976: 157)

Eigenartig ist schließlich die relativ große Rolle, die die nicht-figuralen Motive auf dem Münchener Türrelief einnehmen. Sowohl das Schlingbandornament als auch dessen gekürzte Variante, der »Salomonsknoten«, sind aus der Kunst der Yoruba in vielerlei Spielarten bekannt; man begegnet ihnen außer auf Türen auch auf Orakelbrettern, den perlenbestickten Königsgewändern, Kronen, Taschen etc. und an den Metallobjekten des Ogboni-Bundes: an Rasseln (Abb. 15), Glocken, Armreifen, seltener auch an *edan*-Figuren (Abb. 13) (Drewal 1980: 25; Thompson 1971: CH 5/4; Witte 1984: 26 f.). Die Verbreitung dieser Motive in Südnigeria und im südlichen Zaire-Becken wurde von Baumann (1964: 30, 32) durch frühe hochkulturelle Einflüsse erklärt. Daß sie auf unserem Türrelief nicht nur als raumfüllender Schmuck dienten, ergibt sich schon aus der Gesamtkomposition, die sich streng auf das inhaltlich Wichtigste beschränkt. Auch die Dreizahl der Schlingen der großen Flechtbänder – wie auch der vermutlich als Donnerkeile zu deutenden trapezförmigen Zeichen am oberen und unteren Rand der seitlichen Türbretter – könnte ein Indiz für symbolische Bedeutung sein.¹⁶ Dieses Ornament wird bekanntlich von mehreren Autoren auf Schlangendarstellungen zurückgeführt (Drewal 1980: 25; Thompson 1971: CH 5/4; Witte 1984: 26); sein »Sinn« ist aber angesichts der Vielwertigkeit der Schlangensymbolik¹⁷ damit, noch nicht präzisiert. Erwähnenswert ist auch die von Scheffelowitz (1912) erwogene Funktion ähnlicher Geflechte als magisches Fangnetz. Speziell bei den Yoruba soll das Schlingband mit den Begriffsfeldern »Königtum«, »Aristokratie«, aber auch mit »Dauer, Ewigkeit« assoziiert sein (Witte 1984: 26 f.). Für den hier gegebenen Kontext ist m. E. die Zusammenschau mit den menschenköpfigen Schlangen naheliegend, deren oben gebotene Interpretation die Möglichkeit nicht ausschließt, daß die zentrale fischbeinige Figur sich in einer sinnvollen, von der Tradition kanonisierten Verbindung mit zwei Schlangen befindet. Dies könnte sich auf ein kosmisches Geschehen beziehen: die Erdgottheit als

¹⁶ Die Dreizahl nimmt in der kosmischen Symbolik der Yoruba, vor allem im Zusammenhang mit chthonischen Vorstellungen, und auch im Mythos und Ritus des Ogboni-Bundes einen wichtigen Platz ein. Für Einzelheiten vgl. Witte 1988: 22 ff.

¹⁷ »Im Grunde möchte ich mich der Ansicht von A. Schulz ... anschließen, daß die geometrischen Ornamente aus dem Bild zweier sich umschlingender Schlangen entstanden sind. Ob es ein Fruchtbarkeitszeichen war oder mit der Idee der um ein Heilkraut streitenden Schlangen ... zusammenhängt, oder ob die in ihren Schwanz beißende, die Welt umschlingende Uroboros-Schlange oder gar die ... Regenbogenschlange oder einfach die Phallus- und Gebärschlange und ähnliches zugrunde liegt, ist schwer zu entscheiden« (Baumann 1964: 34)

Herr(in) der irdischen Gewässer, andererseits die Repräsentanten der himmlischen Gewässer. Eine solche, vorläufig rein hypothetische Deutung entspricht dem allgemeinen Schema der Ogboni-Symbolik.

Summary

The Yoruba door in the Staatliches Museum für Völkerkunde in Munich (fig. 1) is adorned with a relief similar to that of Berg en Dal in Holland (fig. 2). In all probability it is derived from the Yoruba city Ijebu Ode, possibly Owo. All the iconographic characteristics of the relief suggest that it represents an object of the Ogboni society. The central figure is the fish-legged being, so frequently documented in Benin and Yoruba art. In Yoruba art this being generally has two fishtails held by its two hands, the so-called >self-drompting pose<. On our door the figure has only one fish-tail and its hands hold two snakes with human heads. These may correspond to the metal staffs with human heads that *edan*-figurines carry in their hands (fig. 15). The conical ribbed caps are like those worn by members of the Ogboni society. Like the fish-legged figure the entwined band and its curtailed form in the Solomon's knot support the assumption that archaic high culture influences can be noted in Ogboni symbolism.

Die Autorin weist darauf hin, daß die Urheberrechte an den Abbildungen bei den Museen und Privatsammlern liegen.

Literaturverzeichnis

BAUMANN, Hermann

- 1964 Die ethnologische Beurteilung einer vorgeschichtlichen Keramik in Mittelafrrika, in: *Festschrift für Ad. E. Jensen*, Bd. I., München, pp 13–58.

BASCOM, William R.

- 1944 The Sociological Role of the Yoruba Cult-Group, *American Anthropologist*, N. S. Bd. 46, Nr. 1, Part 2, pp 1-75.

BEIER, Ulli H.

- 1957 The Story of Sacred Wood Carvings from one Small Yoruba Town, *Nigeria Magazin* (Lagos).

- BEIER, Ulli H.
1962 *Yoruba. Plastiken eines afrikanischen Volkes*, Darmstadt.
- BEN-AMOS, Paula Girshick
1973 Symbolism in Olokun Mud Art, *African Arts*, Bd. 6, Nr. 4, pp 28–31, 95.
- BEN-AMOS, Paula Girshick
1976 Men and Animals in Benin Art, *Man*, N. S., Bd. 2, Nr. 2, pp 243–252.
- BEN-AMOS, Paula Girshick
1980 *The Art of Benin*, London.
- BEN-AMOS, Paula Girshick – RUBIN, Arnold (ed.)
1983 *The Art of Power. The Power of Art. Studies in Benin Iconography* (Monograph Series Nr. 19.), Los Angeles, University of California.
- BENWELL, Gwen – WAUGH, Arthur
1961 *Sea Enchantress. The Tale of the Mermaid and her Kin*, London.
- BIOBAKU, S. O.
1956 Ogboni. The Egba Senate, in: *Proceedings of the III. International West African Conference*, Lagos.
- BRINCARD, Maria-Therese
1989 *Sounding Forms. African Musical Instruments*, New York.
- DEONNA, Waldemar
1928 La sirène, femme-poisson, *Revue Archéologique* 27, Nr. 5, pp 18–25.
- DOBBELMANN, Theo A. H. M.
1976 *Der Ogboni-Geheimbund. Bronzen aus Südwest-Nigeria*, Berg en Dal.
- DREWAL, Henry John
1980 *African Artistry. Technique and Aesthetics in Yoruba Sculpture*. An Exhibition of Yoruba Art from the Arnett Collection, Atlanta.
- FAGG, William
1968 *African Tribal Images*, Cleveland, Ohio.
- FAGG, William – PEMBERTON, John – HOLCOMBE, Breyce
1982 *Yoruba Sculpture of West Africa*, 3rd ed. New York – Toronto.
- FAGG, William – PLASS, Margaret
1966 *African Sculpture: an Anthology*, London, Studio Vista
- FRASER, Douglas
1972 The Fish-Legged Figure in Benin Art and Yoruba Art, in: FRASER, D. – COLE, H. M.: *African Art and Leadership*, Madison, pp 261–294.
- FROBENIUS, Leo
1912 *Und Afrika sprach...*, Vol. 1–3., Berlin.
- GALLAGHER, Jacki
1983 »Fetish Belong King«: Fish in the Art of Benin, in: BEN-AMOS, Paula Girshick – RUBIN, Arnold ed.: *The Art of Power. The Power of Art. Studies in Benin Iconography*, Los Angeles, University of California, pp 89–93.

- GRZIMEK, Bernhard
 1980 *Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreichs. Fische 1* (Bd. 4), München.
- GUGGENHEIM, Barbara
 1973 A Yoruba Shango Shrine Door, *African Arts*, Bd. 7, Nr. 1, pp 47–49.
- HABERLAND, Eike
 1988 Eine »Tigre«-Tür aus Wolayta (Süd-Äthiopien), *Paideuma*, 34, pp 21–27.
- HIMMELHEBER, Hans
 1965: Schmuckhaft überladene Negerplastik, *Paideuma*, 11, pp 114–118.
- KECSKÉSI, Mária
 1982 *Kunst aus dem alten Afrika*, Innsbruck – Frankfurt.
- KRIEGER, Kurt
 1969 *Westafrikanische Plastik*, Bd. III., Berlin.
- LUSCHAN, Felix (Ritter) von
 1919 *Die Altertümer von Benin*, Bd. 1–3, Berlin – Leipzig.
- MODE, Heinz
 1973 *Fabeltiere und Dämonen in der Kunst*, Leipzig.
- MORTON-WILLIAMS, Peter
 1960: The Yoruba Ogboni Cult in Oyo, *Africa* (London), Bd. 30, Nr. 1, pp 362–374.
- MORTON-WILLIAMS, Peter
 1964 An Outline of the Cosmology and Cult Organization of the Oyo Yoruba, *Africa* (London), Bd. 34, pp 243–260.
- OJO, J. R. O.
 1973: Ogboni Drums, *African Arts*, Bd. 6, Nr. 3, pp 50–52.
- ROACHE, L. Evelyn
 1971 Psychophysical Attributes of the Ogboni Edan, *African Arts*, Bd. 4, Nr. 2, pp 48–53.
- SALMONS, Jill
 1977 Mammy Wata, *African Arts*, Bd. 10, Nr. 3, pp 8–15.
- SCHEFTELOWITZ, Isidor
 1912 *Das Schlingen- und Netzmotiv im Glauben und Brauch der Völker*, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, Bd. XII, 2, Giessen, A Töpelmann.
- SIEBER, Roy – WALKER, Rosalyn Adele
 1987 *African Art in the Cycle of Life*, Washington D. C. – London.
- SZOMBATI-FABIAN, Ilona – FABIAN, Johannes
 1976 Art, History and Society: Popular Paintings in Shaba, Zaire. *Studies of the Anthropology of Visual Communication*, Bd. 3, New York pp 1–21.

- SZOMBATI-FABIAN, Ilona – FABIAN, Johannes
1980 Folk Art from an Anthropological Perspective, in: QUIMBY, I. M. G. – SWANK, S. T. ed.: *Perspectives on American Folk Art*, New York – London, pp 247–292.
- SZALAY, Miklós
1986 *Die Kunst Schwarzafrikas*, (I.), Zürich.
- THIEL, Josef Franz – HELF, Heinz
1984 *Christliche Kunst in Afrika*, Berlin.
- THOMPSON, Robert Farris
1970 The Sign of the Divine King. An Essay on Yoruba Bead-Embroidered Crowns with Veil and Bird Decorations, *African Arts*, Bd. 3, Nr. 3, pp 8–17, 74–80.
- THOMPSON, Robert Farris
1971 *Black Gods and Kings*, Los Angeles – Bloomington.
- WHITE, Terence Hanbury
1984 *The Book of Beasts*, New York.
- WILLETT, Frank
1967 *Ife in the History of West African Sculpture*, London.
- WILLIAMS, Denis
1964 The Iconology of the Yoruba Edan Ogboni, *Africa* (London), 32, Nr. 4, pp 139-165
- WILLIAMS, Denis
1974 *Icon and Image. A Study of Sacred and Secular Forms of African Classical Art*, London.
- WITTE, H. A.
1982: Fishes of the Earth. Mud-Fish Symbolism in Yoruba Iconography, in: BRILL, E. J.: *Visible Religion, Annual for Religious Iconography*, Bd. 1: Commemorative Figures, Leiden, pp 154–174.
- WITTE, Hans A.
1984 *Ifa and Esu. Iconography of Order and Disorder*, Soest-Holland.
- WITTE, Hans A.
1985–1986 The Invisible Mothers. Female Power in Yoruba Iconography, in: BRILL, E. J.: *Visible Religion. Annual for Religious Iconography*, Bd. 4–5, Leiden, pp 301–325.
- WITTE, Hans A.
1987 Images of a Yoruba Water-Spirit, in: Brill, E. J.: *Effigies Dei. Essays in the History of Religions*, Leiden, pp 131–140.
- WITTE, Hans A.
1988 *Earth and Ancestors: Ogboni Iconography*, Amsterdam.